die brücke

Ausgabe Nr. 3 – Dezember 2014

Interview mit Thibaud Rouèche

Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie FMH, Mitglied des Stiftungsrats Szondi-Institut

Vor 46 Jahren in Basel geboren wuchs ich im Baselbiet auf und studierte hier Medizin. Auf meinem Weiterbildungsweg arbeitete ich im RehaB Basel mit PatientInnen mit Querschnitt- oder Hirn-Verletzungen sowie chronisch verlaufenden neurologischen Erkrankungen, was mich dazu brachte, eine psychiatrische Spezialisierung anzugehen. Diese durchging ich in Königsfelden im Aargau, in der französischsprachigen Kinder- und Jugendpsychiatrischen Ambulanz in Biel-Seeland, nahe dem Ursprung meiner jurassischen Wurzeln, in der Sozialpsychiatrie Bern und schliesslich fünf Jahre in den Psychiatrischen Diensten für Abhängigkeitserkrankungen, wo ich die Heroingestützte Behandlung medizinisch leitete. Seit 2001 wohne ich wieder in der Region oberhalb Dornach SO und habe vor vier Jahren in Münchenstein BL eine Praxis eröffnet. Meine psychotherapeutische Arbeit ist geprägt von meinen bisherigen Ausbildungen: körperorientierten – in der bioenergetischen Analyse (Core Energetics nach John Pierrakos) wurzelnden – sowie systemisch integrativen Ansätzen; auch in diesem Sinn fühle ich mich der Sozialpsychiatrie sehr verpflichtet. Im April 2011 kam ergänzend meine Frau als Schicksalsanalytikerin dazu; inzwischen bilden wir zu viert eine Gemeinschaftspraxis, wobei eine weitere eidgenössisch anerkannte psychologische Psychotherapeutin und eine dazugekommene Psychiaterin unterschiedliche Therapieansätze mitbringen.

Esther Dürr: Sie sind seit Mitte Jahr Mitglied im Szondi-Stiftungsrat, zusammen mit sechs weiteren KollegInnen, was uns sehr freut. Natürlich interessiert es uns nun, weshalb Sie als Mediziner und Psychiater einen näheren Bezug zum Szondi-Institut und somit zur Schicksalsanalyse haben. Können Sie uns dazu etwas sagen?

Thibaud Rouèche: Leopold Szondi hat ein äusserst umfangreiches Werk von enormer Spannbreite hinterlassen, das noch mehr erkannt und in seinem Wert tiefergehend gewürdigt werden sollte. Gleichzeitig haben mich das Spannungsfeld zwischen Genialität und den Herausforderungen seines eigenen Lebens tief beeindruckt und sofort berührt: Als ich während meines ersten Jahres in Klinischer Psychiatrie mit seinem Namen – mein erster Kontakt war das Buch Heilwege der Tiefenpsychologie, wo er als Herausgeber und Autor mitwirkte – und dem diagnostischen Test erstmals in Berührung kam, wusste ich, dass ich mich weitergehend damit auseinandersetzen würde. Durch die Bekanntschaft meiner späteren Frau, die ich vor ihrer Ausbildung zur Schicksalsanalytikerin im RehaB kennengelernt habe, hat es mich zu tieferer Auseinandersetzung mit dem System

und der Praxis hin bewegt. Die Frage nach dem familiären Unbewussten empfand ich als sinnvolle und wertvolle Ergänzung, vor allem in der Arbeit mit meinen PatientInnen. Ich machte einen Szondi-Test und wurde mit Formulierungen und Einschätzungsfragen vertrauter, ging meinem eigenen Stammbaum auf noch spezifischere Weise nach, was ich im Rahmen meines bisherigen Ausbildungswegs schon durchgegangen bin. Diese Schritte erlebte ich als ausgesprochene Bereicherung! Als Friedjung Jüttner mich anfragte, ob ich mir vorstellen könnte, den Ausbildungs-Block Psychopathologie und Krankheitslehre ab 2012 zu übernehmen, nahm ich die Herausforderung sehr gerne an. Beim abschliessenden Kurs haben einige Dozenten an einer offenen Austausch-Runde teilgenommen, was aus meiner Sicht ein anregender und inspirierender Anlass wurde. In meiner Mitgliedsfunktion im Stiftungsrat schwebt mir vor, mich als Vertreter mit medizinischem und psychiatrischem Hintergrund einzubringen. Ich hoffe, in Verbundenheit mit dem szondianischen System bei entsprechenden Fragen ergänzend Wissen und Erfahrungen einbringen zu können, das dem Institut dienlich werden kann. Die Anliegen Szondis einer multidimensionalen Ausbildung und Allgemeinen Psychoanalyse sind vor dem Hintergrund des derzeitigen Wandels unserer Gesellschaft und der Entwicklung der Psychotherapieschulen eine Herausforderung und Chance zugleich, die es immer von Neuem zu verifizieren und zu überarbeiten gilt.

Esther Dürr: Welches Thema in der Schicksalsanalyse interessiert Sie besonders?

Thibaud Rouèche: Im ausserordentlich weit reichenden Gedankengebäude Szondis fasziniert mich besonders seine Differenziertheit und Kreativität in der Sprache, welche er in seinen Modellen stetig weiterentwickelte. Er verwendete auch abgestimmt gewählte Bilder aus verschiedensten Literatur-Bereichen, was von seiner enormen Kapazität und Ausstrahlung in Bezug auf Belesenheit, Wissen, Erkenntnissen wie auch von seiner Weisheit zeugt. Auf phänomenologische Weise bezieht er die Welt des Menschen auf allen Ebenen, der Natur und des Lebens ein, wie beispielsweise Systole/Diastole (Physiologie), Trieblinnäus (Biologie), Vorder- und Hintergrund (Bühne) oder Dur/Moll (Musik): … eine unglaublich feinfühlige und würdevolle Auswahl zur Beschreibung einer dynamischen Psychologie, die immer auch in Polarität und als Potential zum Gesunden und Lebensbejahenden gesehen werden kann! Bewundernswert ist seine Schau in der Beschreibung der Tropismen (Wahlausrichtung in Bezug auf Freizeit, Beruf, Krankheit etc.), der Wege der Menschwerdung (Humanisation), der Struktur des Seelenbildes mit der Idee des Pontifex-Ich und dessen Funktionen bis zur Integration sowie der Gedanke von Wahl und Freiheit. In diesem Sinn kann die Anwendung und Schulung auch wissenschaftliche Kunst werden. Da wir uns derzeit auch auf individueller Ebene wie als Menschheit in globaler Entwicklung gewissermassen einem Zwang unterworfen sehen, uns mit essentiellen Fragen von Verantwortungsübernahme auseinanderzusetzen, erhalten Anwendung, Umsetzung und Weiterentwicklung des schicksalsanalystischen Ansatzes künftig vielleicht neue Bedeutung? In diesem Sinn könnten auch Auftritt und Nutzung der SchA im Internet auf gut durchdachte und seriöse Weise an interessierte und engagierte Menschen Hilfestellungen vermitteln, und sich Chancen eröffnen, die uns derzeit vielleicht noch nicht bewusst oder zugänglich erscheinen.

Esther Dürr: Sie sind Psychiater. Nun hat Leopold Szondi sich sehr ausführlich mit Psychopathologie beschäftigt und eine eigentliche Triebpathologie entwickelt. Sind deren Erkenntnisse für die psychiatrische Arbeit nutzbar?

Thibaud Rouèche: Allgemein bietet sich beim Aufbau seines Triebsystems mit Polaritäten und der Zahl vier an, auf mehrschichtige Art zwei Seiten eines Ganzen wahrzunehmen und auf ein dynamisches Gleichgewicht hinzuarbeiten. Ob in einem Kreis oder Spektrum gedacht resultieren aus den Extremen durch die Definition der Faktoren und Vektoren Ausgangspunkte für einerseits Pathologie wie andererseits sinnstiftenden Ressourcen und Stärken mit deren auflösenden Möglichkeiten. Besonders interessant erscheinen die Triebfaktoren immer wieder im Licht eines Genesungsprozesses. Ausdrucks- und Kommunikationsformen der Seele sind individuell und derart vielfältig, dass wir uns nur an das Erleben eines anderen Menschen annähern können. In den Schriften Szondis werden eine Vielzahl psychopathologischer Syndrome und Existenzformen beschrieben, insbesondere Triebpathologie Band 1/Teil B erscheint als wahre Fundgrube für die praktische Arbeit aus psychiatrischer Sicht! Weitere Werke, die mich in diesem Kontext anziehen und mit denen ich mich gerne weiter auseinandersetzen würde, sind Integration der Triebe (Die Triebvermischten), ebenso wie die Arbeiten um die mythisch-historischen Figuren Kain und Moses. Seine Fähigkeit zu Visualisieren und Visionskraft zeigt sich auch in Form von Abbildungen und systematisierenden Tabellen durch seine ganze Schaffenszeit. Seine von Hand mit Farben gezeichnete pyramidenförmige Übersichts-Skizze, die als erster Wurf Faktoren und Vektoren aufführt und bereits mit dem Schicksalsschema verknüpft – am Institut als Facsimlile beziehbar – ist ein historisches Zeugnis davon. Dann auch das Schema der Umlaufbahn im Ich (Projektion, Inflation, Introjektion und Negation) ebenso wie die Beziehung zwischen den Instanzen des Freudschen Strukturmodells in Kontexten von Normalität und Pathologien sind wunderbar und nutzbar. Aber auch Übersicht und Praxis- sowie Alltagsnähe schaffende Werke, wie durch nachfolgende Generationen in eigenen Schriften angegangen und weiterentwickelt, schätze ich ausgesprochen: hier insbesondere Friedjung Jüttner (z. B. neue Formulierungen im Sinne von Seinsbereichen und eines Bedürfnissystems) und Ines Grämiger (Kompendien sowie Verknüpfung mit modernen Klassifikationssystemen). Dann auch andere kreative Versuche, das Werk Szondis weiterzudenken, wie bei Susanna Müri in einem vergleichenden phasischen (energetischen?) Entwicklungsmodell (in Hippokrates und die Heilenergie von Annie Berner-Hürbin) oder kürzlich von Alois Altenweger in Das kosmische Unbewusste – die vierte Dimension des Unbewussten (in «texte» Nr.4/5 2014 unter www.szondi.ch, Publikationen). Seminare anzubieten oder Austauschgruppen zu bilden im Sinne einer SchA-Studiengruppe, vielleicht einer Art Café Scientifique, Think Tank oder szondianischen Time In, wäre begrüssenswert. Spannende Themen mit viel integrativem Potential aus szondianischer Sicht- und Angehensweise könnten zum Beispiel sein: Zugangswege der szondianischen Traumanalyse (in Anlehnung an Kristina Schellinski in «texte» Nr. 8/9 2014: Wenn die Familie im Traum erscheint – zur Aufarbeitung transgenerationeller Komplexe), Spannungsbogen von Genetik zu Epigenetik, Mentalem und Transzendenz, forensische Aspekte wie Fremd- und Selbstaggressivität, Prozesse um Sterben und Geburt, Unterscheidung von Person und Selbst in der Praxis, Stabilisierung und Konfrontation in der Therapie resp. Wie funktioniert die Psychoschock-Methode, oder allgemeiner: therapeutische Wahrnehmung über die Sinne und Empathie, intersubjektive Ansätze und Herangehensweisen wie Bindung oder Fassung. Neuere Entwicklungen am Institut wie ein Lehrgang in SchA-Lebensberatung (Life Coach-Titel) oder ein Kurs zu Selbstmanagement zeugen erfreulicherweise von konstruktiven und kreativen Schaffenskräften, die weiterhin am Werk sind. Auch hierin könnte für die Schicksalsanalyse künftig Weiterentwicklungspotential weiter erwachen oder sich verankern …

Esther Dürr: Hilft Ihnen das Wissen über die Schicksalsanalyse auch in der praktischen ärztlichen Tätigkeit?

Thibaud Rouèche: Ich würde gern auch selber Szondi-Tests aufnehmen, um sie zu besprechen und so einen direkteren Zugang zu erhalten, zudem erachte ich mich als noch zu wenig guter Kenner der SchA, als dass ich für die therapeutische Arbeit sprechen kann. Durch Gespräche und Austausch mit SzondianerInnen habe ich aber viel gelernt. Für meine diagnostische Sicht nehme ich mir einiges zu Herzen und arbeite innerlich damit, das heisst im ärztlichen Gespräch oder in der Auseinandersetzung bei Inter- wie Supervision. Am Anfang einer Therapie stehen immer Eindrücke, die man über Selbsterfahrung und Erkenntnisprozesse im Laufe des therapeutischen Werdens immer wieder neu zu validieren und bewusst zu machen lernt. Viel Wissen führt im Grunde zur Einsicht, dass man vor dem Reichtum, der Vielfältigkeit und der pulsierenden Lebendigkeit des Universellen und Göttlichen nichts weiss. Hier hat Szondi einen beachtenswerten Brückenschlag versucht. Auch befinden wir uns immer in Entwicklung, in Geschichten von Generationen, kämpfend mit Ich-Anteilen in Richtung Selbstentfaltung und Ausrichtung im Kontakt mit der Umwelt. Neben Erfassung einer Pathologie und Eruierung krankheitsauslösender Faktoren sind für die psychiatrische Arbeit immer wieder Auseinandersetzung mit Ressourcen von essentieller Wichtigkeit, diese Berücksichtigung macht den Hilfesuchenden in gewisser Weise schliesslich zu seinem eigenen Arzt oder Therapeuten, hierhin mögen sich letztlich die Kräfte zum Abschluss einer Behandlung auch hinbewegen. Des weiteren wachse ich als Therapeut oder Mensch fortdauernd durch meine erlebende Selbsterfahrung, die ja nie abgeschlossen ist; Bewusstere Wahl derartiger Entwicklung kann sich mit der Zeit und durch innere Arbeit entfalten und auch Blüten oder Früchte tragen. In einem therapeutischen Prozess gilt es von Anfang an, beginnend bereits beim ersten Kontakt, einer Anmeldung oder Überweisung, Hypothesen zu generieren, zu verifizieren, Ansichtsweisen zu wechseln. Im Dienste eines gemeinsam definierten Arbeitsauftrags spricht man auch von Phasen. Von Werden und bewusster Wandlung wird in Szondis Schriften gewissermassen auf verschiedenen Ebenen und durch sein Gesamtwerk hindurch immer wieder geschrieben.

Esther Dürr: Ich danke Ihnen ganz herzlich für dieses umfangreiche und interessante Interview und Ihr Engagement für das Institut und wünsche Ihnen im Kreise der Szondianer alles Gute.